

Nach Israel immigrierte Jüdische Anwälte aus Deutschland und Österreich

Der Holocaust, das größte Verbrechen des 20. Jahrhunderts, zerstörte die herausragende Elite Europas.

Betrachten wir das deutsche und österreichische Judentum am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, mit Persönlichkeiten wie Martin Buber, Sigmund Freud, Kurt Eisner, Max Liebermann, Albert Einstein, Fritz Haber, Gustav Mahler, Stefan Zweig, Arnold Zweig, Franz Werferl, Edmund Huserl und Kurt Weill, so sehen wir, dass diese Gruppe die Essenz des Modernismus in allen Aspekten der Kultur -den Wissenschaften, den Rechtswissenschaften, dem Ingenieurwesen, dem Bankwesen, der Kunst, dem Theater, der Musik und dem Journalismus – war.

Wenn es nicht zu einem solch abrupten und entsetzlichen Ende gekommen wäre, wären wir bis zum heutigen Tage die Fahnenträger der Weimarer Zivilisation.

Ich möchte in diesem Vortrag den Aufbau einer Jüdischen Gesellschaft in Israel durch die Emigration deutscher Rechtsanwälte nach Palästina darstellen.

Die zionistische Bewegung brachte Gelehrte nach Palästina wie Arthur Ruppin (1876-1943), der in Berlin Jura studiert hatte und 1907 nach Palästina kam.

Er war herausragend in seinem Beitrag zur Etablierung der Jüdischen Siedlungen und in den Sozialwissenschaften durch sein bedeutendes Forschungswerk „Die Soziologie der Juden“.

Oder Menachem Dunkelblum (1890-1950), der 1911 nach Palästina kam und ein prominenter Anwalt war: Er wurde bei der Staatsgründung 1948 zu einem der ersten fünf Richter des Obersten Gerichtshofes von Israel ernannt.

Moshe Smoira (1888-1955) und Felix Rosenblüth (1887-1978) waren ebenso unter den Gründervätern des israelischen Rechtssystems.

Jedenfalls waren die meisten derjenigen, die das israelische Rechtssystem mit gründeten, wirklich assimiliert und stark von der Ära der Weimarer Republik beeinflusst.

Ihre Religion war es, Bildung zu verehren.

Weniger als 2.000 Juden aus Deutschland und Österreich hatten bis 1933 Alijah nach Palästina gemacht.

Dann kam der Holocaust und Deutschland wurde ein dunkler Ort, eine Welt, die in Trümmern lag.

1933 flohen 50.000 Juden nach Palästina, 1934 waren es 30.000 und im Jahr 1935 waren es 20.000.

Als der Staat Israel gegründet wurde, gab es im Staatsgebiet 120.000 „Jeckes“ (wie die Immigranten aus Österreich und Deutschland genannt wurden).

Die großartige kulturelle Elite kam in Palästina an und widmete sich dem Aufbau einer Demokratie, deren Wesen die ewige Verbesserung der

Zivilisation sein sollte, wie sie sich aus den Ideen Lessings, Kants und Hegels ableitete.

Lassen Sie mich damit beginnen, die Geschichte von Felix Rosenblüth zu erzählen.

Er wurde in Messingwerk geboren, einer kleinen Stadt, welche eine Messingmühle besaß und deren Bürgermeister Gustav Hirsch war, ein prominenter Leiter der Jüdischen Gemeinde in Halberstadt.

Felix war der Sohn einer religiösen Familie, doch für sein Vater war es ein Grundsatz, seinen Kindern eine breite Bildung zu ermöglichen. Sie feierten den Geburtstag Kaiser Wilhelms am 27. Januar mit einem sehr festlichen Gottesdienst und einem Ball in der Synagoge.

Die Bibliothek der Familie enthielt alle deutschen Klassiker, wie Lessing, Goethe, Schiller, Kleist und Heine, welcher zum Christentum konvertiert und ein Rebell gegen das Reich war.

Felix studierte in Freiburg von 1905 an Jura, gemeinsam mit Hans Cohn, Julius Cohn, Martin Goldschmitt, Harry Dresdner, Richard Lichtheim, Hermann Graetz und Kurt Blumenfeld.

Sie alle traten dem „Bund Jüdischer Korporationen“ bei und nahmen am Zionistischen Kongress in Basel in jenem Jahr teil.

1914 gründeten Kurt Blumenfeld und Felix das KJV („Kartell Jüdischer Verbindungen“), eine Vereinigung der beiden Jüdischen Studentenorganisationen in Deutschland. Als Leiter einer zionistischen Organisation trieben Sie gemeinsam mit den Leitern der World Zionist Organization die Realisierung des Programmes voran, nach welchem Palästina die zukünftige Heimat werden sollte.

Am 2. August 1914 trat Felix in die Armee ein und diente als Offizier im ersten Weltkrieg. Er wurde verwundet und am Ende des Krieges ehrenhaft entlassen.

Nach der Ermordung Walter Rathenaus im Juni 1922 kam Felix nach Palästina, studierte Hebräisch und das englische Rechtssystem, um die Rechtsanwaltszulassung in Jerusalem zu erhalten.

Im Februar 1932 bestand er das Examen für ausländische Rechtsanwälte des Rechtsrates. Er begann in der Kanzlei von Moshe Smoira zu arbeiten, welcher sich bereits als Rechtsanwalt in Jerusalem etabliert hatte.

In Palästina wurde Felix der Vorsitzende der Partei „Alijah Chadasha“ (Neue Immigration) und war sehr schnell sehr aktiv in der Politik. Er zog nach Tel Aviv um und leitete das dortige Büro von Smoira, Krohngold & Co.

Am 12. Juni 1947 trat Felix an Ben Gurion heran und überzeugte ihn, die Unabhängigkeit so bald wie möglich zu erklären.

Sobald die UN Generalversammlung am 29. November 1947 entschieden hatte, dass das Jüdische Volk ein Recht darauf habe, seinen eigenen Staat zu gründen, drängte er, dass ein Staat ausgerufen werden sollte. Am 15. Mai 1948 war er unter denjenigen, die die Unabhängigkeitserklärung unterzeichneten.
Er wurde Justizminister.

Ein Jahr später änderte er seinen Namen ins Hebräische, in Pinchas Rosen.

In dieser Zeit war er bereits von Ratgebern umgeben, welche alle aus Deutschland und Österreich stammten. Die prominentesten unter Ihnen waren Hermann Chaim Cohen aus Lübeck (welcher eine entscheidende Rolle im Eichmann-Prozess spielte), Rudolf Hinzheimer (Uri Yadin) aus Karlsruhe, Jitzchak Silbiger aus Wien und Siegfried Moses aus Lautenburg.

Sein enger Freund, Moshe Smoira, wurde zum Präsidenten des Obersten Gerichtshofs ernannt.

Aus dieser Zusammenarbeit heraus wurden sowohl viele materielle Gesetze, als auch Regeln für das Zivilgerichtsverfahren und die Beweisführung Israels in die Richtung von Prinzipien des BGB und der ZPO gelenkt.

So wurden die Prinzipien der Rechtswissenschaft, des Rechtsstaates und der Menschenrechte aus dem Weimarer System nach Israel importiert.

Es sollte bekannt sein, dass das israelische Rechtssystem einige Elemente des ottomanischen Rechts umfasst, viele Gesetze, welche durch den British High Commissioner angenommen wurden und der Rest ist Gesetzgebung der Knesset, welche im Laufe der letzten 56 Jahre in Kraft gesetzt wurde.

Felix blieb Justizminister bis 1961 und war bis 1968 Mitglied der Knesset.

Moritz (Moshe) Smoira (1888-1955), der erste Präsident des israelischen Obersten Gerichtshofes, wurde in Königsberg geboren, studierte in Berlin Jura und war aktiver Förderer zionistischer Ideen. Während seines Studiums unterrichtete er Hebräisch.

Als er 1914 heiratete, überzeugte ihn seine Frau Esther Horowitz davon, dass sie in Palästina leben sollten.

Jedoch musste er dieses Vorhaben aufschieben, da er zunächst zur Armee eingezogen wurde und danach seine Doktorarbeit beendete.

1921 packte er die 134 Bände der Weimarer Goethe Ausgabe ein und wurde der Rechtsberater der Gewerkschaft in Palästina.

Das Ausfechten von Rechtsstreitigkeiten vor Gericht gefiel ihm nicht besonders, und so schloss er sich mit Chaim Krohngold als Partner zusammen.

Als 1926 die Vorlesungen für ausländische Rechtsanwälte begannen, unterrichtete er Unternehmensrecht.

Als Felix Rosenblüth ankam, gab er ihm in der Niederlassung der Kanzlei in Tel Aviv eine Anstellung.

In all diesen Jahren weigerte Moshe Smoira sich, ein Richteramt anzunehmen, weil er einen Antagonismus gegenüber dem britischen Mandat über Palästina spürte.

Als Präsident des Obersten Gerichtshofes von 1948 bis 1955 verherrlichte er das Weimarer Regime als eine der demokratischsten Verfassungen überhaupt. Gemeinsam mit den anderen Richtern des Obersten Gerichtshofes (die meisten Immigranten aus Deutschland und Österreich), war er in der Lage, die neu gegründete Regierung dahingehend zu kontrollieren, dass sie sich selbst entsprechend demokratischen Regeln führte.

Im Urlaub machte er Spaziergänge mit zwei Freunden, wobei jeder von Ihnen laut Rollen aus Goethes Faust vorlas.

Die beeindruckendste Säule unter den aus Deutschland eingewanderten Juristen war Chaim Herman Cohn (1911-2003). Das Haupt seiner Familie mütterlicherseits war Shlomo Karlebach, der sowohl Ober-Rabbiner von Lübeck war, als auch Mitglied des örtlichen Stadtrates. Der Großvater seiner Familie väterlicherseits war Rabbiner Joseph Cohn aus Breslau, welcher obwohl er sehr orthodox war, der zionistischen Gesellschaft beitrug. Herman verbrachte den größten Teil seiner Kindheit und Jugend in Hamburg, wo er an der Realschule Talmud und Torah studierte. Dort saugte er die deutsche Kultur mindestens ebenso sehr auf, wie das Judentum. Seine Eltern erlaubten ihm sogar, Heine zu lesen.

Im Alter von 18 Jahren verliebte Herman sich und glaubte, dass er durch die Heirat das religiöse Gebot, welches als „achtzehn für die Hochzeit“ beschrieben wird, erfüllen könne.

Seine Eltern, die beinahe ohnmächtig wurden, verlangten, dass er zunächst an einer Yeshiva studieren solle und schlugen Jerusalem vor. Ihm gefiel die Idee und war entschlossen, Rabbiner in Deutschland zu werden, sobald er seine Studien beendet hätte.

Zwei Jahre später ging er nach Frankfurt und studierte Jura. Prof. Arthur Baumgarten war sein Tutor für seine Doktorarbeit über die Methodik des Talmudischen Rechts. Jedoch verließen noch vor dem mündlichen Examen, unmittelbar nach dem 30. Januar 1933, sowohl der katholische Professor, als auch der Jüdische Student Deutschland. Der Lehrer ging nach Basel und sein Schüler immigrierte nach Jerusalem.

Herman Cohn kehrte danach nie mehr nach Deutschland zurück.

1933, nachdem er das Examen bestanden hatte, begann er seine Karriere als Rechtsanwalt in Jerusalem.

1936 trat er in einem Rechtsstreit mit Felix Rosenblüth als Anwalt der Gegenseite vor dem Gericht in Tel Aviv auf.

Der Fall betraf eine Person, welche in Deutschland Geld mit der Haavara Organisation deponiert hatte und entgegen dem klaren Wortlautes der Artikel des Verbandes nicht nach Palästina gekommen war.

Das Landgericht in Tel Aviv entschied zugunsten dieser Person, welche Chaim Cohn vertrat.

Felix war höchst beeindruckt von seinem Widersacher, welcher für die Freiheit des Individuums argumentierte. Daher bat er ihn bereits zu diesem Zeitpunkt, dem Komitee der Jewish Agency beizutreten, um gemeinsam mit ihm, Uri Yadin und anderen die Verfassung und Übergangsgesetze vorzubereiten, für den Tag, an dem die Briten abziehen würden und die Unabhängigkeit des Staates Israel erklärt werden würde.

Sobald Felix Justizminister wurde, bat er Cohn darum, Direktor der Abteilung für Gesetzgebung zu werden. Einen Monat später war er bereits Staatsanwalt und Generaldirektor des Justizministeriums. 1950 wurde er zum Generalanwalt ernannt. In dieser Position war er bestimmend für die Etablierung von Gleichheit vor dem Gesetz.

Als ein Mitglied der Knesset ein Devisenvergehen beging, bestand Cohn darauf, ihn vor Gericht zu bringen, selbst nach einer Entscheidung der Regierung unter Ben Gurion, dass die Immunität einer solchen Person die Anklage verhindere.

Die Regierung hätte ihn entlassen können, aber der dahingehende Antrag wurde durch eine überwältigende Mehrheit der Minister abgelehnt.

Selbst Moshe Dayan wurde während seiner Zeit als Minister durch Chaim Cohn wegen Antiquitätendiebstahls angeklagt.

1960 wurde Chaim Cohn in den Obersten Gerichtshof berufen. Seine 20 Jahre im Gericht brachten beeindruckende Urteilsbegründungen hervor (insbesondere wenn er abweichende Meinungen vertrat).

Die Menschenrechtskonvention, welche das Produkt zahlreicher Urteile dieser Jahre ist, ist auch ein Ergebnis von Cohns Arbeit.

Seit 1980, nach seiner Pensionierung vom Richteramt, war Chaim Cohen das Gewissen des israelischen Volkes.

Neben diesen Persönlichkeiten waren andere Jeckes am Obersten Gerichtshof, wie Menachem Elon, Gabriel Bach, Alfred Witkon, Moshe Landau und Meir Shamgar. In der Regierung waren Georg Josephthal und Fritz Naftali. Yeshayahu Förder und Moshe Una waren Mitglieder der Knesset. Der erste Direktor der staatlichen Rechnungsprüfungsbehörde war Siegfried Moses und der erste Staatsdienst Kommissar war Dagobert Arian.

In meinem Geburtsort konnte ich als Kind selbst die beredten Anwälte aus Deutschland erleben, als Landwirte, als Tankwarte, oder als Arbeiter in der Schuhfabrik.

Sie alle beeindruckten mich zutiefst mit ihren Visionen, wie man die Zivilisation in Israel verbessern könne.

Ich bin sehr erfreut, dass die „Anwalt ohne Recht“ Ausstellung mir die Möglichkeit gegeben hat, dieser wunderbaren Generation Tribut zu zollen.